

Volkswirtschaft

••••• und kaufmännische Interessen

Die Kartoffelfrage in Deutschland.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

In Norddeutschland gilt die Kartoffel als das Brot des armen Mannes. Sie ist billiger und deshalb für ihn wichtiger.

Leider war der Ertrag in Deutschland heuer nicht ganz so gut wie sonst. Man erntete 47 Millionen Tonnen, gegen 52 Millionen in den vorhergehenden Jahren. Das war sehr betrübend. Denn der Verbrauch ist heuer sehr viel stärker als sonst. Die Kartoffeln werden massenhaft zu Brot, Semmeln und auch zu Kuchen verwertet. Man braucht mehr Samen. Denn man will mancherlei Ackerflächen noch mit Kartoffeln bebauen. Ferner verschlingt auch der Haushalt mehr Kartoffeln. Denn die zugestanden 4 Pfund Brot die Woche genügen nicht für eine Familie mit heranwachsenden Kindern, wo wenig Fleisch und Gemüse gegessen wird.

Wo kann man nun Kartoffeln sparen? Etwas weniger Spiritus wird gebrannt, nämlich 40 Prozent weniger. Die Hauptsache muß an Futterkartoffeln gespart werden. Das ist der kritische Punkt. Aber daran hat es bisher sehr gehapert. Denn der Schweinebestand ist zurzeit in Deutschland noch sehr wenig verringert worden. Und die Schweine haben wahrscheinlich sehr viel mehr Kartoffeln gefressen als sonst, weil andere Futtermittel, namentlich Mais und Gerste, fehlten.

Erst in der allerletzten Zeit haben die Regierungen angeordnet, daß die Gemeinden in größerem Maßstab auf die Verringerung des Schweinebestandes bedacht sein sollen. Ein bestimmtes Maß für die Einschränkung ist nicht festgelegt. Es gibt Volkswirte, die wünschen, daß nur noch ein Drittel des Schweinebestandes durchgehalten wird. Jedenfalls haben die Regierungen die Absicht, durch verschiedene Zählungen sich darüber zu vergewissern, wie stark die Einschlachtungen sind. Sie haben auch gewisse bewegliche Preise festgesetzt für die Schweine, damit nicht etwa die Bauern denken, die Schweinepreise steigen so, daß auch die teuersten Futtermittel das Fettmachen der Schweine noch lohnen.

Bisher bestand nun leider völlige Ungewißheit, ob für die menschliche Nahrung die Kartoffeln noch ausreichen, bis neue Ware auf den Markt kommt. Man kann ja vielleicht heuer etwas mehr Frühkartoffeln bauen. Aber für die meisten Menschen dürfte der Preis dafür nicht zu erschwingen sein. Erst auf vieles Drängen hin hat die Regierung sich jetzt entschlossen, eine allgemeine Zählung des Kartoffelbestandes vorzunehmen. Dann kann man endlich sehen, wieviel man hat. Man muß fast fürchten, daß der Bestand kaum ausreicht. Es gilt eben dann, die Hauptkartoffelvernichter, die Schweine, noch viel stärker wegzuschlachten, als jetzt geplant ist.

Ein großer Uebelstand sind die hohen Preise für die Kartoffeln. Diese sind dadurch verursacht, daß der Bundesrat nicht für das ganze Reich bestimmte Höchstpreise festgesetzt, sondern das den Gemeinden überlassen hat. Diese Preise mochten je nach der Landschaft verschieden hoch bemessen sein. Aber sie mußten überall feststehen. Statt dessen hat nur ein Teil von Gemeinden die Preise reguliert. Natürlich strömten nun die Kartoffeln dahin, wo es keine Höchstpreise gab, wo Viehhaberpreise gezahlt wurden. In Berlin mußten die mäßigen Höchstpreise beseitigt werden, um überhaupt Kartoffeln zu bekommen. Aber man erreichte damit nicht viel. Denn nun gaben die Händler nur für Bucherpreise, mindestens 10 Pfennig das Pfund, Kartoffeln frei. Und das konnten selbst Leute, die acht Tage lang keine Kartoffeln gegessen — etwas Unerhörtes in Berlin! — sich nicht leisten. Wo einmal ein Händler die Preise etwas ermäßigte, war ein solcher Andrang, daß es zu Brüchereien kam.

Jetzt hat der Bundesrat die Behörden angewiesen, in Fällen, wo Mangel und Not vorhanden ist, die Enteignung der Kartoffeln für einen anständigen Preis anzuordnen. Das ist sehr nötig. Sind doch auf dem Kartoffelmarkt seit Wochen die schönsten Gewinne auf Kosten der armen Leute erzielt worden. Hier waren es die Bauern, die nur bei Bucherpreisen verkaufen wollten, dort die Händler. Erzählt man sich doch in Berlin, daß ein Großhändler frühzeitig gegen 1,350.000 Zentner Kartoffeln für 2 Mark 50 Pfennig eingekauft hat und diese nicht unter 5 Mark 75 Pfennig abgeben will. Wahrscheinlich hat er dafür schon einen ganzen Teil der Ware losgeschlagen.

Im ganzen haben die Behörden in der Kartoffelfrage keine glückliche Hand gezeigt. Erst waren es die Agrarier, die gegen alle Regulierung waren. Dann konnte der Bundesrat sich nicht einigen. Bei den Militärbehörden war noch die meiste Energie vorhanden. Sie sind mit Vorurteilen gegen gewalttätige Eingriffe in die Wirtschaftsordnung am wenigsten behaftet. Sie haben einen gewissen Draufgängersinn und scheuen sich nicht, kräftig in das Wespennest hineinzugreifen. Dieser Tage wurde eine Abordnung von Frauen im Reichsamt des Innern vorstellig und fand dort recht taube Ohren. Als sie zum Oberkommando in den Marken kamen, fanden sie die größte Bereitwilligkeit, nach ihren Wünschen die Kartoffelfrage zu lösen.

Das Militär weiß, wie die Kartoffelnot selbst in den Schützengräben eine Rolle spielt. Die Frauen haben schon allerlei Klagebriefe an ihre Männer geschrieben. Natürlich hebt das die Stimmung der braven Krieger nicht gerade. Man sollte denen wahrhaftig alle Sorgen um die Ernährung ihrer Familien zu Hause vom Halbe halten.

Hoffentlich ist man allmählich über den Berg hinweg mit den Kartoffelorgen, oder man ist wenigstens auf dem Berg und bekommt allmählich einen freien Ausblick.